

zu mir. Doch schreckt mich deine Trauer nicht. Komm näher!“ Der Fremde tritt zu ihr hinauf. Sie wendet sein Gesicht: „Sieh, längshin blühen dir Gefilde schimmernden freien Glücks. Atme auf, schöner Fremdling —“ Der Fremde fährt zusammen: „Offenbare mir den Zauber deiner milden Gottheit, daß ich ihn auch mit mir hinausnehmen kann.“ Die Priesterin wird traurig: „Es muß der höchsten Weisheit selbst verschlossen bleiben, sofern der vorbestimmte Glaube fehlt.“ Der Fremde horcht begierlich: „So sage mir, kannst du die Glut auch jenseits des Gebirges tragen —“ Er weist nach Westen. Die Priesterin ruft in heißer Leidenschaft: „Glaubst du an das Gold der Sonne und den Diamant der Nächte — und laß dich empfortragen in unsere Gemeinschaft und balle deine Liebe in uns zusammen, daß sie gebären soll den Strahl reinen Lichtes, der weithin über die Lande leuchten soll —“ Der Fremde murmelt erschüttert: „Ich glaube dir.“ Die Priesterin ergreift seinen Arm: „Deine Trauer wühlt sich ein, ohne daß ich sie fassen kann?“ Der Fremde wehrt den schweren inneren Kampf ab: „Ich bin an einen Herrn gebunden, der meinen Weg für Tausende von Jahren vorbezeichnet haben will, ich sehe mein Volk zerfallen und hinausgestreut, getreten werden und zerfressen von den kalten Fremden, die an unserm Herz und Bund die hohlen Schädel mästen.“ Die Priesterin schmiegt sich zitternd und scheu näher an ihn. „Wer bist du, Freund —. laß unsern Bund gesegnet sein.“ Der Fremde richtet sich stolz auf: „Ich will ihm trotzen. Nicht sein eigener Wille, sondern unser — freier . . . ich bin Salomo!“ Die Priesterin jubelt auf: „Aus Sauls Geschlecht?!“ Die Harfenmusik reißt bei diesem Ausruf ab. Die Bäume und Blüten scheinen fahler und schärfer umrissen. Salomo spricht leise: „Ich folgt' ihm wohl, doch ist mein Vater David.“ Er bedeckt das Gesicht mit den Händen, schluchzt. Die Priesterin, die bei seinen Worten etwas zurückgewichen ist, nimmt ihn wieder bei der